

BUCHHÄNDLER UND BÜCHERSCHMUGGEL
AUSLÄNDISCHE DRUCKSCHRIFTEN ALS POLITIKUM
IM ÖSTERREICHISCHEN VORMÄRZ

Das Phänomen Schmuggel existiert wahrscheinlich ebenso lange, wie es Staaten, Grenzen und Zölle gibt. In der Neuzeit wurden Luxusgüter wie Tee, Tabak, Gewürze und Seide oder die großen neapolitanischen Kaltblutpferde und spanische Araber aus Neapel und Andalusien illegal nach England gebracht. Im Frankreich des 18. Jahrhunderts war der Schmuggel ein Weg, das Tabakmonopol und die extrem hohe Salzsteuer zu umgehen; in den englischen Kolonien Nordamerikas unterlief man auf diese Weise Produktionsverbote, englische Privilegien und Sondersteuern, wie sie z.B. auf Zucker und Stempel erhoben wurden. Manche dieser Konflikte um die staatliche Kontrolle von Ein- und Ausfuhr eskalierten: So mündeten die Versuche der chinesischen Regierung, den Opiumhandel zu unterbinden, in den 1840er Jahren im so genannten Opiumkrieg.¹

Das beliebte Brockhaussche Konversationslexikon von 1898 definierte Schmuggel als gesetzwidrigen, die Zoll- und Verbrauchsabgaben umgehenden Warenverkehr und nannte als volksmündliche Bezeichnungen auch Schleichhandel, Schmuggelhandel, Paschhandel oder Schwärzerei (frz. *contrebande*). Zu seiner Bekämpfung wurden eine gute Organisation der Grenzbewachung, bei zerrissenen Zollgrenzen die Arrondierung des Zollgebiets, die Beaufsichtigung von verdächtigen Personen und nicht zuletzt eine angemessene Besoldung der Zollwächter empfohlen. Als politische Gegenmaßnahme legte der Brockhaus Allianzen mit zollverbündeten Nachbarn nahe.² Solche Zollkartelle, wie sie z.B. zwischen Österreich und Deutschland bestanden, gestatteten es den Zollaufscheidern, Schmuggler über die Grenze hinweg zu verfolgen, und sicherten ihnen bei ihrer Arbeit die Unterstützung der Behörden im Nachbarland.

In der Habsburgermonarchie erstreckte sich die Einfuhrkontrolle keineswegs nur auf materielle Werte. In Folge der rigorosen Zensur seit dem Ende des 18. Jahrhunderts war auch das „Einschmuggeln“ von Gedankengut, also von Ideen verboten. Bücher, Zeitungen und Theaterstücke mussten ein präventives Zensurverfahren durchlaufen, in dem sie in vier Zensurstufen eingeteilt und entsprechend behandelt

¹ Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Bd. 1: Der Alltag. München 1985, 375 f. – Adams, Willi Paul: Die USA vor 1900. München 2009, 33 f. – McClellan, William Smith: Smuggling in the American Colonies at the Outbreak of the Revolution, with Special Reference to the West Indies Trade. New York 1912, 79-93. – „Smuggling“. In: Encyclopædia Britannica 2007 Ultimate Reference Suite. Chicago 2010. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/550187/smuggling> (letzter Zugriff 29.10.2010). – Siehe auch: An Alphabetical Abridgement of the Laws for the Prevention of Smuggling. London 1816.

² Brockhaus' Konversations-Lexikon. Bd. 14. Wien, Berlin, Leipzig 1898, 486.

wurden. Die erste Stufe „Admittiur“ bezeichnete die uneingeschränkte Erlaubnis, die zweite – „Transeat“ – enthielt die Einschränkung, dass die Publikation nicht in der Presse angekündigt oder beworben werden durfte. Druckschriften, die mit „Erga schedam“, der Stufe drei, belegt wurden, waren streng verboten, durften allerdings von den Landesgubernien oder der Wiener Polizei- und Zensurhofstelle an ausgewählte Personen zu wissenschaftlichen Zwecken ausgehändigt werden. „Damnatur“ schließlich bedeutete ein absolutes Verbot der begutachteten Publikation.³ Diese strengen Zensurvorschriften machten indessen nicht an der Grenze der Monarchie halt; es war ausdrücklich nicht gestattet, „Ankündigungen von ausländischen Werken, die noch nicht erschienen sind, und folglich von der inländischen Bücherzensur noch nicht die unbeschränkte Zulassung erhalten haben, zu verbreiten“.⁴ Davon ausgehend, bemühte sich der Wiener Polizeipräsident Joseph Graf Sedlnitzky im April 1820, die Versuche ausländischer, meist französischer Buchhandlungen zu unterbinden, Ankündigungen für neu erschienene Werke wie die „Mémoires historiques & secrets de l'Impératrice Joséphine“ von Mlle Le Normand als Drucksache per Post oder zusammen mit Zeitungen in die Länder der Monarchie zu senden.⁵

Sedlnitzkys Kampf gegen ausländische oppositionelle Presseerzeugnisse zog sich über Jahrzehnte hin und glich oftmals einem Wettlauf zwischen Hase und Igel. Die Verlage begegneten der Verschärfung der staatlichen Sanktionen mit immer originelleren Schmuggelmethoden, und auch innerhalb der österreichischen Staatsverwaltung herrschte nicht immer Einigkeit darüber, wie dem Phänomen beizukommen sei. Sedlnitzky gehörte hier mit Sicherheit zu den Hardlinern und auf lange Sicht sollte er in seiner Einschätzung des subversiven Potenzials des Bücherschmuggels Recht behalten: Tatsächlich trug die Verbreitung oppositionellen Schriftguts zur

³ Ab den 1830er Jahren „erwachsen“ aus der Zensurpraxis noch zwei weitere Substufen von Damnatur, und zwar „Damnatur nec erga schedam“ für Bücher, deren Lektüre allein der Kaiser besonders loyalen Personen gestatten konnte, sowie „Damnatur et confiscatur“, auch „Damnatur mit Beschlagnahme“ genannt. – Zur österreichischen Zensur im Vormärz liegt umfangreiche Forschungsliteratur vor. Vgl. z.B. die Arbeiten von Julius Marx, v.a.: Marx, Julius: Die österreichische Zensur im Vormärz. Wien 1959. – Ders.: Österreichs Kampf gegen die liberalen, radikalen und kommunistischen Schriften 1835-1848. Beschlagnahme, Schedenverbot, Debitentzug. Wien 1969 (Archiv für österreichische Geschichte 128/1). – Weyrich, Isabel: Die Zensur als Mittel der Unterdrückung von liberalen Bestrebungen im österreichischen Vormärz. Wien 1975. – Griesinger, Gerda: Das Salzburger Zensurwesen im Vormärz. Wien 1969. – Obermaier, Walter: Zensur im Vormärz und im Jahr 1848. In: Weinzierl, Erika/Ardelt, Rudolf G. (Hgg.): Symposium Zensur in Österreich 1780 bis 1848. Am 24. und 25. Oktober 1989. Wien, Salzburg 1991 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte und Gesellschaft. Justiz und Zeitgeschichte 8). – Als Quelle: Wiesner, Adolph: Denkwürdigkeiten der österreichischen Zensur vom Zeitalter der Reformazion bis auf die Gegenwart. Stuttgart 1847. – Houben, Heinrich H.: Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. 2 Bde. Berlin 1924-1928. – Ders.: Der gefesselte Biedermeier. Leipzig 1924. – Ziegler, Edda: Literarische Zensur in Deutschland 1819-1848. Wien 1983. – Breuer, Dieter: Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland. Heidelberg 1982.

⁴ Moravský zemský archiv Brno [Mährisches Landesarchiv Brno, MZA Brno], Moravskoslezské gubernium-prezidium [Mährisch-schlesisches Gubernium-Präsidium, MSGP], Ktn. 836, Sedlnitzky an Mittrowsky, 8. 4. 1820.

⁵ Ebenda.

Untergrabung der obrigkeitlichen Autorität bei und ermöglichte darüber hinaus die Entstehung und den Ausbau grenzüberschreitender europäischer Netzwerke oppositioneller Kräfte. Dass für die Verleger nicht nur ihre politische Überzeugung, sondern auch handfeste ökonomische Argumente eine Rolle dafür spielten, ihre illegalen Vertriebswege aufrechtzuerhalten und immer weiter zu verfeinern, zieht sich durch die Geschichte des habsburgischen Zensurwesens. Nicht zuletzt gehörte zur Motivation auch die Freude daran, den k. k. Behörden ein Schnippchen zu schlagen.

Literarische Opposition in Österreich und im Deutschen Bund

Nach der revolutionären Welle in Europa zu Beginn der 1830er Jahre⁶ und insbesondere nach dem Tod von Kaiser Franz I. im März 1835 begann in der absolutistischen Habsburgermonarchie allmählich ein Liberalisierungsprozess. In der Folge intensivierte sich auch oppositionelle Tätigkeiten, sei es in Geheimbünden, Vereinen, Versammlungen oder in der Presse und Literatur.⁷ Im Deutschen Bund wirkte die Pariser Julirevolution als Katalysator für nationale und liberale Forderungen, was sich auch in der Literatur widerspiegelte. Insbesondere die Lyrik nahm nun eine politische Färbung an. Schriftsteller wie Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolph Wienbarg oder Theodor Mundt bildeten eine radikale Strömung, das „Junge Deutschland“, welches zum Sprachrohr oppositioneller Forderungen wurde und bald Kritik an den herrschenden sozialen und politischen Zuständen sowie an den aus ihrer Sicht überkommenen Traditionen übte.

⁶ Zur einschlägigen Literatur siehe z. B. Müller, Harald: Im Widerstreit von Interventionsstrategie und Anpassung. Die Außenpolitik Österreichs und Preußens zwischen dem Wiener Kongress 1814/15 und der Februarrevolution 1848. Bd. 2. Berlin 1990, 211 f. – Ders.: Die Krise des Interventionsprinzips der Heiligen Allianz. In: Jahrbuch für Geschichte 14 (1976), 9–56. – Holzapfel, Kurt: Die Julirevolution in Frankreich 1830. Meinungen und Kontroversen. In: Kossok, Manfred (Hg.): Revolutionen der Neuzeit 1500–1917. Berlin 1982, 229–253. – Ders.: Der Einfluß der Julirevolution von 1830/32 auf Deutschland. In: Reinalter, Helmut (Hg.): Demokratische und soziale Protestbewegungen in Europa in Mitteleuropa 1815–1848/49. Frankfurt/M. u. a. 1986, 105–140. – Štaif, Jiří: Obezřetná elita. Česká společnost mezi tradicí a revolucí 1830–1851 [Vorsichtige Elite. Die böhmische Gesellschaft zwischen Tradition und Revolution 1830–1851]. Praha 2005, 15 f. – Bock, Helmut: Die Illusion der Freiheit. Deutsche Klassenkämpfe zur Zeit der französischen Julirevolution 1830 bis 1831. Berlin 1980. – Richter, Franz: Das europäische Problem der preußischen Staatspolitik und die revolutionäre Krise von 1830–1832. Leipzig 1933.

⁷ In den 1830er Jahren entstanden die geheimen Gesellschaften „La giovine Italia“, „Junges Polen“, „Junge Schweiz“ etc., die das „Junge Europa“ bildeten. Aber nicht allein diese revolutionären Bewegungen, sondern auch die liberale bürgerliche Opposition sowohl im Deutschen Bund als auch im Kaisertum Österreich wendete beträchtliche Mittel für publizistische Zwecke auf, um ihre Grundsätze zu verbreiten. So finden sich neben maßvoll gehaltenen, nicht selten doktrinen Abhandlungen Pamphlete mit beleidigendem Charakter, ruppige Satiren auf das Gottesgnadentum der Fürsten und schwülstige Brandschriften, die zur offenen Empörung aufriefen. Ihr Inhalt bezog sich anfänglich größtenteils auf die Forderung politischer Freiheiten, während sozialistische und kommunistische Flugschriften erst ab den 1840er Jahren dominierten. Vgl. Glossy, Karl: Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz. Wien 1912, LXXXV f.

In der Habsburgermonarchie entstand eine vergleichbare Strömung, als einige junge Dichter⁸ sich ebenfalls politischen Themen zuwandten und das „Junge Österreich“ gründeten.⁹ Im Gegensatz zum deutschen Kreis beschränkte sich diese Gruppe auf Kritik an den heimischen Verhältnissen; sie griff das „System Metternich“ und die Zensur an, ließ jedoch keinen Zweifel an ihrer Vaterlandsliebe und Kaisertreue aufkommen.¹⁰ Trotzdem mussten ihre Mitglieder – um der strengen österreichischen Zensur zu entgehen – ihre Werke im Ausland (meistens in Hamburg oder Leipzig) anonym oder unter Pseudonym veröffentlichen,¹¹ womit sie gleichsam automatisch das Misstrauen der habsburgischen Polizei auf sich zogen.

Die „Demonstration der oppositionellen Kräfte“ auf dem Hambacher Fest im Mai 1832 und vor allem der Frankfurter Wachensturm im April 1833¹² führten den Hütern der „alten Ordnung“ in Österreich, Preußen und den übrigen Staaten des

⁸ Die Veröffentlichung der „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ von Anastasius Grün (Pseudonym für Graf Alexander von Auersperg) 1831 markiert den Beginn der politischen Lyrik in Österreich. Andere Dichter mit oppositionellen Tendenzen in Österreich waren etwa Nikolaus Lenau oder Joseph Christian von Zedlitz. Viele andere sahen sich gezwungen, ihre Tätigkeit im Exil, insbesondere im liberalen Leipzig, fortzuführen. So hielten sich dort in den 1840er Jahren u. a. die Schriftsteller Karl Beck, Moritz Hartmann, Alfred Meißner, Isidor Heller, Uffo Horn, Josef Rank, Hermann Rollett, Johannes Nordmann, Eduard Mautner, Hieronymus Lorm, Jakob Kaufmann, Graf Ferdinand Leopold Schirnding, Julius Wiesner, Julius Seidlitz und Moritz G. Saphir über kürzere oder längere Zeit auf. – Vgl. Nagl, Johann W./Zeidler, Jakob/Castle, Eduard (Hgg.): *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Bd. 2: 1750-1848. Wien o. J. [1914], 899 f. – Weyrich: *Die Zensur als Mittel der Unterdrückung* 121 f. (vgl. Anm. 3).

⁹ Neben den einschlägigen Monografien sind zu diesem Themenfeld besonders folgende Quelleneditionen zu beachten: *Reinalter*, Helmut/*Pelinka*, Anton (Hgg.): *Die Anfänge der demokratischen Bewegung in Österreich von der Spätaufklärung bis zur Revolution 1848/49*. Eine kommentierte Quellenauswahl. Frankfurt/M. 1999, 205 f. – *Rietra*, Madeleine (Hg.): *Jung Österreich. Dokumente und Materialien zur liberalen österreichischen Opposition 1835-1848*. Amsterdam 1980.

¹⁰ Weyrich: *Die Zensur als Mittel der Unterdrückung* 93 f., 122 (vgl. Anm. 3).

¹¹ Die erwähnten „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ von Anastasius Grün erschienen 1831 in Hamburg. Nachdem dieser wiederholt seine in religiöser und politischer Hinsicht „schädlichen“ Gedichte in ausländischen Almanachen (z.B. im Leipziger „Deutschen Musenalmanach für das Jahr 1836“) veröffentlicht hatte, leitete Sedlitzky eine Untersuchung zur Feststellung seiner Identität ein, wodurch der Autor als Anton Alexander Graf von Auersperg aus der österreichischen Provinz Krain identifiziert werden konnte. Vgl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei, Noten von der Polizeihofstelle (HHStA Wien, StK, NvP), Ktn. 44, Noten vom 25.2. und 6.6.1836. – Ebenso große Energie setzte der Polizeipräsident daran, die Identität des Autors zu lüften, der unter dem Pseudonym Nikolaus Lenau schrieb. Es handelte sich um den Österreicher Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau. HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 44, Note vom 6.6.1836. – Aus der Perspektive der Polizei war es entscheidend, ob es sich um österreichische Untertanen handelte. Da ein k. k. Untertan im Ausland nichts drucken lassen durfte, was nicht von der k. k. Zensurbehörde bewilligt worden war, konnte er bei Zuwiderhandlung wegen Zensurvergehens zur Verantwortung gezogen werden.

¹² Vgl. z.B. *Faber*, Karl-Georg: *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Restauration und Revolution von 1815 bis 1851*. Wiesbaden 1979, 149 f. (Handbuch der Deutschen Geschichte 3,1,b).

Deutschen Bundes die Stärke des revolutionären Potenzials unmissverständlich vor Augen. Solche Ereignisse wollten sie künftig bereits im Keim ersticken, daher wurde die Zensur verschärft, eine Bundeszentralbehörde zur politischen Überwachung geschaffen und die akademischen Freiheiten sowie die Kompetenzen der Landtage wurden eingeschränkt.¹³ Am 10. Dezember 1835 fasste die Bundesversammlung in Frankfurt am Main den Beschluss, gegen die Verfasser, Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften des „Jungen Deutschland“ mit der ganzen Härte des Gesetzes vorzugehen, um die weitere Verbreitung ihrer Werke zu verhindern. Während den „Jungdeutschen“ Angriffe auf die christliche Religion, Kritik an den bestehenden sozialen Verhältnissen und Zerstörung der Sittlichkeit vorgeworfen wurden, erhielten die Buchhändler und namentlich Hoffmann & Campe in Hamburg wegen des Drucks und Vertriebs unliebsamer Schriften Verwarnungen.¹⁴ Diese Vorsicht war durchaus nicht unbegründet: Die österreichische Polizei sah sich durch eine ständig wachsende Zahl „revolutionärer“ Schriften und Broschüren, in denen Sedlnitzky ein höchst gefährliches Mittel „zur verderblichen Einflussnahme der Ruhestörer auf den Volksgeist“ erkannte,¹⁵ herausgefordert.

Buchhändler und Bücherschmuggel

Zu Beginn und im Laufe der 1840er Jahre verstärkte sich die Schmuggelaktivität abermals. Dabei wurden auch die angewandten Methoden immer raffinierter: So versahen ausländische und mitunter auch österreichische Buchhandlungen die von ihnen bestellten Werke revolutionärer Tendenz bereits im Ausland mit einem unbedenklichen Titelblatt und einer unverfänglichen Verlagsadresse,¹⁶ deklarierten Bücher als Makulatur¹⁷ oder ließen diese sogar in die Leinwand (Emballage) der Bücherballen einnähen,¹⁸ um sie unbemerkt über die österreichische Grenze zu bringen.

¹³ Breuer, Dieter: Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland. Heidelberg 1982, 155 f. – Zu dem so genannten Mainzer Zentralinformationsbüro siehe v. a. Hoefer, Frank T.: Pressepolitik und Polizeistaat Metternichs. Die Überwachung von Presse und politischer Öffentlichkeit in Deutschland und den Nachbarstaaten durch das Mainzer Informationsbüro (1833–1848). München u. a. 1983, 72 f. (Dortmunder Beiträge zur Zeitforschung 37).

¹⁴ Vgl. MZA Brno, Mährische Statthalterei (MS), Ktn. 4399, No. 2289/240 ex 1836. Samt Abschrift des Bundesbeschlusses vom 10.12.1835. – Siehe auch Breuer: Geschichte der literarischen Zensur 156 f. (vgl. Anm. 13).

¹⁵ Vgl. MZA Brno, MSGP, Ktn. 870, No. 512/g, Sedlnitzky an Ugarte, 6.7.1835. – So traf man z. B. Vorkehrungen gegen Einschmuggelungen aus Straßburg, die die dortigen Buchhandlungen Schmidt, Schuler oder Silbermann betrieben haben sollen.

¹⁶ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 46, Note vom 9.4.1840. – HHStA Wien, StK, Noten an die Polizeihofstelle (NaP), Ktn. 17, Note vom 22.6.1840. – Im Jahre 1845 versuchten die Leipziger Buchhändler Otto Wigand und Gustav Mayer, eine große Anzahl von Exemplaren des mit Damnatur eingestuftten Romans „Der ewige Jude“ von Eugène Sue und die mit Erga Schedam belegte Druckschrift „Das hiesige Rockalbum“ nach Österreich einzuschmuggeln, indem sie sie mit Titelblättern von Sues bewilligtem Roman „Mathilde“ und der unbedenklichen Druckschrift „Landwirtschaft für Frauen“ versahen. HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Note vom 19.5.1845. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 19.7.1845.

¹⁷ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Note vom 7.7.1845.

¹⁸ Ebenda, Noten vom 5.10.1845 sowie Ktn. 50, Note vom 24.2.1848.

Die reguläre Einfuhr literarischer Erzeugnisse in die Habsburgermonarchie und ihr Vertrieb im Inland waren indessen an strenge Zoll- und Zensurvorschriften gebunden. Die Druckschriften mussten zuerst dem Bücherrevisionsamt derjenigen Provinz, für die sie bestimmt waren, vorgelegt werden, erst wenn sie diese Hürde genommen und die Zensur erfolgreich passiert hatten, durften sie vertrieben werden.¹⁹ Anders als einheimische Schriften konnten Werke aus dem Ausland keiner Vorzensur unterzogen werden, sie wurden direkt in die jeweiligen Zensurgrade eingestuft. Es war also nicht möglich, den Text noch einmal abzuändern, um dann einen günstigeren Zensurgrad zu erhalten. Diese Vorgehensweise hatte zur Folge, dass sich mit der Zunahme polemischer und antiösterreichischer Schriften auch die Schmutzgelversuche häuften. Deshalb ordnete Sedlnitzky für alle Grenz- und Aufsichtsbehörden verstärkte Aufmerksamkeit sowie die strengste Kontrolle aller Bücherballen an. Zudem forderte er Staatskanzler Klemens Lothar Fürst von Metternich auf, im Fall der deutschen Bücherballen diplomatisch aktiv zu werden und Beschwerde bei den betreffenden Regierungen des Deutschen Bundes einzulegen.²⁰

In den 1840er Jahren schwoll die Anzahl politischer Schriften an, die, wie der Kenner des österreichischen Zensurwesens Julius Marx betont, immer stärker die Habsburgermonarchie aufs Korn nahmen.²¹ Einige Buchhändler, allen voran Hoffmann & Campe in Hamburg, witterten hier eine attraktive Einnahmequelle.²² Als im Mai 1843 eine der schärfsten und verbreitetsten vormärzlichen Flugschriften, „Österreich und dessen Zukunft“, dort innerhalb kurzer Zeit in zweiter Auflage erschienen war und eine andere Flugschrift, „Deutsche Worte eines Österreicher“, bereits ausgeliefert wurde, beschwerte sich Sedlnitzky in einer Note an Staatskanzler Metternich, dass die besagte Buchhandlung es sich „zum System und Geschäft gemacht zu haben scheint, Flugschriften und Broschüren voll grober Invektiven und Ausfälle gegen die österreichische Regierung aus ihrem Verlage auszusenden“.²³

Sedlnitzky ließ die erste Flugschrift beschlagnahmen, die zweite mit Damnatur belegen und empfahl Staatskanzler Metternich, damit zu drohen, sämtliche Verlagsartikel der Buchhandlung in Österreich zu verbieten, also den so genannten Debitentzug bzw. ein Debitsverbot zu verhängen. Der Buchhändler Julius Campe ließ sich von solchen Drohgebärden jedoch keineswegs einschüchtern. Er versprach sich von dem Konflikt ganz im Gegenteil sogar eine Absatzsteigerung. Auch Metternich hielt diesen Effekt für nicht unwahrscheinlich, weshalb er es vorzog,

¹⁹ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 47, Note vom 13.2.1842. – Einem Beschluss der Allgemeinen Hofkammer zufolge musste der Eingangszoll, der für Bücher und Kunstwerke aus dem Ausland noch vor deren Übergabe an das k. k. Bücherrevisionsamt erhoben wurde, für die Bücher, die von der Zensur abgelehnt wurden, den Buchhändlern zurückerstattet werden. Vgl. MZA Brno, MGP, Ktn. 696, No. 797/4, Sedlnitzky an Ugarte, 9.2.1841.

²⁰ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 46, Note vom 9.4.1840 und Ktn. 47, Note vom 4.8.1841. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 17, Note vom 22.6.1840.

²¹ Marx: Österreichs Kampf 16 (vgl. Anm. 3).

²² Ziegler: Literarische Zensur 146 f. (vgl. Anm. 3). – Ueding, Gert: Hoffmann und Campe. Ein deutscher Verlag. Hamburg 1981, 271 f. – Eine populärwissenschaftlich-belletristische Skizze über den Verleger Campe liefert Brinitzer, Carl: Das streitbare Leben des Verlegers Julius Campe. Hamburg 1962.

²³ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Note vom 12.5.1843.

[...] der Buchhandlung des Campe durch möglichste Erschwerung ihres Debiten auch bei erlaubten Artikeln die Hand der Regierung fühlen zu lassen, ohne andererseits sich dem Aufsehen und den Folgen möglicher Wirkungslosigkeit einer förmlichen Verbotsmaßregel auszusetzen.²⁴

Obwohl die Zensurbehörden nach Kräften versuchten, den Bücherschmuggel zu unterbinden, gelang es den Verlagen, ihre verbotenen Schriften zum größten Teil nach Österreich einzuführen. Der k. k. Generalkonsul in Leipzig, Alexander Graf von Hübner, machte u. a. ihre Strategie dafür verantwortlich, solche Flugschriften überhaupt erst dann im Ausland anzukündigen und zu verkaufen, wenn der größere Teil der Auflage bereits nach Österreich eingeschmuggelt worden war.²⁵ Metternich wies lediglich auf die offenkundige Unzulänglichkeit der bisherigen Präventivmaßnahmen hin und überließ es dem Polizeipräsidenten, härter durchzugreifen, ohne jedoch den rechtmäßigen Buchhandel zu beeinträchtigen. Sedlnitzky wiederum setzte bei der Ausschaltung unliebsamer Presseprodukte auf die Zusammenarbeit mit Preußen. So wurden z. B. Heinrich Heines bei Hoffmann & Campe veröffentlichte Werke „Neue Gedichte“ und „Deutschland. Ein Wintermärchen“ sowie Ferdinand Freiligraths bei Viktor v. Zabern in Mainz gedruckte Schrift „Ein Glaubensbekenntnis. Zeitgedichte von Freiligrath“ auf Gesuch des preußischen Gesandten in Wien, Freiherrn Karl von Canitz, verboten und beschlagnahmt. Zugleich forderte Sedlnitzky den Staatskanzler dazu auf, auf ein reziprokes Verfahren in Preußen zu drängen, um Schriften, die die Habsburgermonarchie verunglimpften, dort ebenfalls zu unterdrücken.²⁶

Der österreichische Polizeipräsident vertrat die Meinung, dass die verfügte Konfiskation von verbotenen Druckschriften nur durch deren vollständige Beseitigung möglich sei, was auf Metternichs uneingeschränkte Zustimmung traf. Dieser regte an, alle Buchhändler in den k. k. Staaten von einer solchen Anordnung zu unterrichten, diese sollten dann ihre ausländischen Geschäftspartner warnen und über die aktuelle Gesetzeslage in Kenntnis setzen.²⁷ Keine dieser Maßnahmen führte indessen zum erwünschten Ziel: Zwar stieg nach 1845 die Zahl der Beschlagnahmungen an, da die Verlage den Schmuggel jedoch meist unentdeckt fortsetzten, hatten die Erfolge der Polizei keinen großen Effekt.

Neben Hoffmann & Campe vertrieben die Leipziger Verleger Philipp Reclam jun. und Otto Wigand liberale Broschüren und Flugschriften. Gegen diese gelang der österreichischen Polizei Ende 1844 ein Coup, als sie die Autorschaft der meisten bei Reclam erschienenen Pamphlete gegen Österreich identifizieren konnte. Sie fand

²⁴ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 18, Note vom 22. 5. 1843 sowie Konzept der Note an Sedlnitzky vom Juni 1843. – Siehe auch *Marx: Österreichs Kampf* 17 (vgl. Anm. 3). – *Weyrich: Zensur als Mittel der Unterdrückung* 117 f. (vgl. Anm. 3). – *Glossy: Literarische Geheimberichte CIII* (vgl. Anm. 7).

²⁵ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 21. 2. 1844.

²⁶ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Noten vom 2. 11. und 26. 11. 1844. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 19. 10. und 1. 11. 1844. – Vgl. auch *Marx: Österreichs Kampf* 26 (vgl. Anm. 3).

²⁷ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Note vom 10. 12. 1844. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 16. 12. 1844.

heraus, dass der in Prag lebende Ferdinand Graf Schirnding teils allein, teils gemeinsam mit anderen Prager Literaten diese Schriften verfasst und an Reclam gesandt hatte.²⁸ Nachdem erneut Schmuggelversuche der Leipziger Buchhändler Otto Wigand und Gustav Mayer aufgefliegen waren, verschärfte Sedlnitzky im Mai 1845 die Maßnahmen nochmals. Belangt werden sollten künftig auch diejenigen inländischen Buchhändler, die der Mitschuld am Schmuggel überführt werden konnten. In Zukunft sollten nicht nur alle Exemplare der eingeschmuggelten Druckschriften samt Einbänden und Umschlagbögen beschlagnahmt, sondern auch sämtliche den Bücherrevisionsämtern vorliegende Druckschriften der erwähnten Leipziger Buchhandlungen in strenge Verwahrung genommen werden. Unbeeindruckt von der entstehenden Verzögerung müsse jedes einzelne Exemplar einer genauen Prüfung unterzogen werden. Erst wenn die gesamte Sendung in Admittiur oder Transeat eingestuft werden könne, dürften diese freigegeben werden. Metternich wiederum forderte die sächsische Regierung auf, die Schuldigen dieses „Bücherbetrugs“ zur Verantwortung zu ziehen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu treffen.²⁹ Wenn die österreichische Seite erwartet hatte, dass die Leipziger Buchhändler nun pressepolizeilich verfolgt und wegen Betrugs strafrechtlich belangt werden würden, wurde sie schwer enttäuscht: Die sächsische Regierung ließ die beiden mit einer Polizeistrafe von nur 10 Talern davonkommen. Metternich war darüber äußerst empört und schlussfolgerte, „dass die auswärtigen Regierungen sich in einem Zustande völliger Rechtlosigkeit gegen die frechsten Umtriebe des Leipziger Buchhandels befinden. Wo aber ein solcher Zustand obwaltet, tritt das Gebot der Selbsthilfe ein [...]“.³⁰

Debitsverbote als effektiveres Mittel zur Schmuggelabwehr?

Endlich also bekam Sedlnitzky in seinem Kampf gegen ausländische Presserzeugnisse Schützenhilfe vom österreichischen Staatskanzler. Fortan sollten kompromisslos die gesamten Bestände von Verlegern und Kommissionshandlungen, die sich eines Vergehens gegen die österreichischen Pressegesetze schuldig gemacht hatten, eingezogen und jedes ausgesprochene Publikationsverbot öffentlich bekannt ge-

²⁸ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Note vom 27.12.1844. – Aus gesundheitlichen Gründen konnte zwar keine strafgerichtliche Amtshandlung gegen Graf Schirnding eingeleitet werden, er legte aber bei der polizeilichen Voruntersuchung das umfassende Geständnis ab, folgende Pamphlete verfasst zu haben: „Österreich im Jahre 1840“, „Österreichs Staatsmänner“, „Revue österreichischer Zustände. 1. Band“, „Böhmens Provinzialstände auf dem Schachbrette der Öffentlichkeit“, „Die Juden in Preußen“, „Österreich und Sachsen“, „Splitter und Balken aus Österreich“, „Böhmens Zukunft und Österreichs Politik“, „Zwei Fragen aus Böhmen“, „Einige Korrespondenzartikel für die Weserzeitung“, „Babinsky“, „Prag und die Prager“, „Spiegelbilder aus dem weiblichen Kunst- und Berufsleben“, „Traumleben“, „Das Prager Theater bei Fackelbeleuchtung“ und „Die Zeichen der Zeit in Böhmen“. Siehe auch *Glossy: Literarische Geheimberichte*, 1. Teil, 283 f., 291 f., 294 f., 298 (vgl. Anm. 7).

²⁹ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Noten vom 19.5. und 5.10.1845. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Noten vom 23.5. und 25.10.1845.

³⁰ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 1.12.1845.

macht werden.³¹ Kaiser Ferdinand I. genehmigte dieses Vorgehen gegen die Leipziger Buchhandlungen Otto Wigand und Philipp Reclam jun. auf dem Gebiet der ganzen österreichischen Monarchie am 13. März 1846. Daraufhin setzte Sedlnitzky nicht nur die Zensur- und Revisionsbehörden sowie sämtliche Buchhändler in den k.k. Staaten von den Maßnahmen in Kenntnis, sondern wandte sich auch an das österreichische Finanzministerium, die Allgemeine Hofkammer, um auch die Grenz-, Zoll- und Mautbehörden zur Mitwirkung zu verpflichten.³² In diesem Zusammenhang stand ferner die Entsendung des k. k. Generalkonsuls Hübner nach Leipzig; Dieser sollte sich vor Ort einen genauen Überblick über sämtliche herauszugebenden Artikel der dortigen Verlage – namentlich der Buchhandlung Otto Wigand – verschaffen und von Zeit zu Zeit möglichst vollständige Verzeichnisse nach Wien senden.³³

Diese Maßnahmen machten offenbar Eindruck: Wie Sedlnitzky mit Genugtuung bemerkte, versprach Otto Wigand nämlich sofort unterwürfig und zumindest scheinbar reuevoll, in Zukunft solche Fehltritte zu vermeiden, und bat um die Rücknahme des gegen ihn verhängten Debitsverbots. Der Polizeipräsident forderte daraufhin Beweise von ihm – konkret den Widerruf seiner Erklärung gegen die österreichische Regierung in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ vom 1. April 1846³⁴ und die Vernichtung der vorbereiteten Auflage einer deutschen Übersetzung des beißend antiösterreichischen Werkes „Anti-Úrberiváltság“ (Anti-Urbariallösegeld) aus der Feder der berichtigten magyarischen Flugschriftenautors Mihály Táncsics (Michael Tancsics, auch Stancsics). Als Wigand dies zusagte, zeigte sich Sedlnitzky mit der Rücknahme des Verbots einverstanden, kündigte aber zugleich an, die künftigen Aktivitäten des Verlegers scharf beobachten zu lassen und bei der kleinsten Zuwiderhandlung das Debitsverbot umgehend wieder in Kraft zu setzen.³⁵

Konsequent in die Tat umgesetzt wurde diese Drohung indessen nicht. So kam es, dass Sedlnitzky im Juli 1846 dem Staatskanzler die versuchte Einschmuggelung von zwei Exemplaren des „Anti-Úrberiváltság“ in einem Bücherballen an die Wiener Buchhandlung von Anton Dolls Enkel meldete. In der Rechnung für die Sendung war die Broschüre nicht aufgeführt und sowohl der Kommissionär der Wiener Buchhandlung in Leipzig, Leopold Michelsen, als auch der dortige Verleger, Otto Wigand, stritten mit Nachdruck jede Beteiligung an dem Geschehen ab. Zwar sprachen die Tatsachen eher gegen Wigand, doch da ihm nichts nachgewiesen werden konnte, beschloss die österreichische Zensur, es bei einer neuerlichen Verwarnung bewenden zu lassen und Wigand und seine Aktivitäten weiterhin genauestens zu beobachten.³⁶

Gegen Philipp Reclam jun., den zweiten Leipziger Buchhändler im Fokus der österreichischen Polizei, blieb das Debitsverbot hingegen in Kraft. Sedlnitzky hatte

³¹ *Ebenda*.

³² *Ebenda*, Note vom 16. 3. 1846. – HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 4. 4. 1846.

³³ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Noten vom 6. 4. und 12. 5. 1846.

³⁴ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 2. 5. 1846.

³⁵ *Ebenda* und Note vom 17. 6. 1846. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 12. 6. 1846. – Vgl. auch Marx: Österreichs Kampf 18 f. (vgl. Anm. 3).

³⁶ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Noten vom 23. 7. und 18. 8. 1846. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 13. 8. 1846.

Reclam bereits im Juli 1838 als einen „Beförderer revolutionärer Umtriebe und Beschützer ihrer Werkzeuge“ bezeichnet.³⁷ Auch die im Zuge der Ermittlungen aufgedeckte Zusammenarbeit mit dem Verfasser antiösterreichischer Flugschriften, Graf Leopold Schirnding, war seinem Ansehen bei den österreichischen Zensurbehörden nicht gerade zuträglich. Darüber hinaus wurde Reclam verdächtigt, das Debitsverbot mithilfe anderer Firmen zu umgehen.³⁸ Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass sein Gesuch um Aufhebung des Debitsverbots auf taube Ohren stieß.³⁹ Trotz dieses Misserfolgs brachte Reclam sein Ansinnen im Spätsommer 1846 erneut beim k. k. Generalkonsul in Leipzig vor und versicherte zudem feierlich,

[...] dass er künftighin nie wieder ein Werk oder eine Schrift, durch welches die k. k. österreichische Staatsregierung oder ein Verwaltungszweig derselben angefochten wird – mit einem Worte keine sogenannten Oppositionsschriften gegen Österreich verlegen und ebenso wenig für andere Personen in seiner Offizin drucken werde.⁴⁰

Unter diesen Bedingungen war Metternich nicht abgeneigt, Reclams Bitte nachzukommen. Als er in dieser Frage Sedlnitzkys Stellungnahme anforderte, reagierte dieser jedoch abwehrend, da Reclam „durchaus keine Garantie für eine aufrichtige anhaltende Besserung seiner Gesinnung“ gegeben hätte,⁴¹ sondern im Gegenteil dazu bereit wäre, seinen kaufmännischen Ambitionen jede andere Rücksicht zu opfern. Darüber hinaus stand Reclam wiederum unter Verdacht, seine Verlagsartikel durch fingierte Verlage in die Habsburgermonarchie einzuschleusen. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass Sedlnitzkys abweisende Antwort erst nach acht Monaten erfolgte und Reclam zu dieser Handlungsweise daher gewissermaßen provoziert wurde.⁴² In jedem Fall gelang es den österreichischen Aufsichtsbehörden aber, die Beziehungen des Verlags zu anderen oder fingierten Buchhandlungen aufzudecken.⁴³

³⁷ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 45, Note vom 22.7.1838.

³⁸ *Ebenda.* – Generalkonsul Hübner in Leipzig berichtete im Juni 1846 nämlich, dass Reclam jun. seit dem Debitsverbot seiner Verlagsartikel im März 1846 nur eine einzige neue Druckschrift herausgegeben habe und wies zugleich auf das Buch „Kaiser Franz der Erste und Österreich“ hin, das zwar in der Buchhandlung C. G. Vogler in Brüssel erscheinen sollte, auf dessen letzter Seite aber Reclam als Drucker genannt war. HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Noten vom 29.6. und 19.7.1846. – HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 10.7.1846. – Auf eine Verfeinerung der Bücherrevision deutet auch der Umstand hin, dass Metternich die nächste bei C. G. Vogler in Brüssel erschienene Broschüre „Die polnische Frage mit Bezug auf die letzten Ereignisse, von einem Krakauer“ daraufhin überprüfen ließ, ob es sich gleichermaßen um einen Verlagsartikel von Reclam jun. handele. HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Noten vom 20.8. und 9.9.1846. – Siehe auch Marx: Österreichs Kampf 19 f. (vgl. Anm. 3).

³⁹ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Noten vom 3.8. und 13.8.1846. – HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 19.8.1846.

⁴⁰ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 9.10.1846. Hervorhebungen im Original.

⁴¹ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 8.6.1847.

⁴² *Ebenda.*

⁴³ Das Wiener Zentral-Bücherrevisionsamt deckte z. B. den Zusammenhang zwischen dem Leipziger Verlag „Kabinet für Literatur“ bzw. dem „Literarischen Institut“ und der Buchhandlung Reclam jun. auf. Die beiden erstgenannten Adressen bestanden erst kurze Zeit und hatten seit ihrer Gründung größtenteils Publikationen ausgeliefert, bei denen es sich

Die – wenn auch bescheidenen – Erfolge im Kampf gegen Otto Wigand und Philipp Reclam jun. bestärkten Metternich in seiner Überzeugung, dass die im Ausland weit verbreitete Ansicht, der Absatz verbotener Werke in Österreich bringe dem deutschen Buchhandel mehr Gewinn ein als der legale, falsch sei. Daher sollte das Debitsverbot nun auch gegen andere „illoyale“ deutsche Verlage angewandt werden, vor allem gegen Keil in Leipzig sowie Hoffmann & Campe in Hamburg. Die Keilsche Buchhandlung geriet bei Sedlnitzky in Misskredit, nachdem dort die revolutionäre Schrift „Népkönyv“ (Das Volksbuch) von Mihály Táncsics erschienen war. Sedlnitzky war es unbegreiflich, wie ein solch staatsfeindliches Pamphlet die sächsische Zensur hatte passieren können, denn bereits der Name ihres Verfassers hätte zu besonderer Vorsicht mahnen müssen. Umso mehr verdächtigte der Polizeipräsident den Buchhändler Ernst Keil, „als Helfershelfer der ärgsten Demagogen in Ungarn“⁴⁴ zu dienen, zumal dieser sogar in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ damit geworben hatte, dass dieses Buch in allen ungarischen und österreichischen Buchhandlungen erhältlich sei. Sedlnitzky nahm auch Anstoß daran, dass in der Keilschen Buchhandlung slawische Publikationen erschienen, obwohl er etwa die „Jahrbücher der slawischen Literatur“ als weniger bedenklich erachtete als die meisten anderen in Leipzig verlegten politischen Schriften. So befürwortete der Polizeipräsident Keils Verwarnung, schlug aber vor, ein Debitsverbot seiner Verlagsartikel in Österreich erst nach wiederholten Verfehlungen zu verhängen. Doch Metternich wollte nicht länger warten: Nicht nur, dass ihm ein solcher Beweis bereits vorlag,⁴⁵ für ihn war die Keilsche Buchhandlung auch zweifellos ein Umschlagplatz für revolutionäre Schriften. Mit der Unterstützung der sächsischen Zensur rechnete er nach seinen ersten Erfahrungen nicht mehr, und so erwirkte er bei Kaiser Ferdinand I. unverzüglich ein absolutes Debitsverbot.⁴⁶

um Fortsetzungen von Werken handelte, die zuvor bei Reclam erschienen waren. Bei manchen dieser Neuerscheinungen waren zudem die Ausstattung und Aufmachung nahezu identisch mit derjenigen der bei Reclam verlegten Bände. Nachforschungen des österreichischen Generalkonsuls in Leipzig erbrachten, dass in Leipzig kein „Kabinett für Literatur“ existierte. HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 3. 5. 1847. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Note vom 29. 5. 1847. – Aufgedeckt wurden auch die Beziehungen Reclams zur neu gegründeten Firma „Verlagsmagazin“ (oder „Verlagsbureau“) sowie seine Abmachung mit dem Buchhändler Adolph Schmelzer aus Bernburg, den „Narrenalmanach“ für 1848, H. E. R. Belanis Werk „Der Aufstand in Tirol“ und Eduard M. Öttingers Druckschriften „Potsdam und Sanssouci“ und „Teufeleien“ in Österreich zu vertreiben, aufgedeckt. HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Noten vom 30. 11., 28. 12. 1847. – *Ebenda*, Ktn. 50, Note vom 11. 3. 1848. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Noten vom 8. 12. 1847, 15. 1. und 29. 1. 1848. – Nach der Bestätigung durch den Leipziger Generalkonsul sollten die in Wien vorgefundenen Exemplare beschlagnahmt werden. Der Leipziger Stadtrat verhängte eine Geldstrafe gegen Reclam, für den Fall eines erneuten Vergehens wurde ihm eine noch höhere Strafe angedroht. HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Note vom 30. 11. 1847. – Vgl. auch Marx: Österreichs Kampf 20 f. (vgl. Anm. 3).

⁴⁴ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 6. 12. 1846.

⁴⁵ Dabei handelte es sich um die bei Keil verlegte und vom k. k. Generalkonsul in Leipzig eingesendete Broschüre „Polen, seine Resolution und sein Recht“, in der die Verhältnisse in Galizien in einem für Österreich recht ungünstigen Licht dargestellt wurden.

⁴⁶ HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Noten vom 15. 11., 18. 12. und 25. 12. 1846. – HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 6. 12. 1846.

Der Verlag Hoffmann & Campe war wegen der Flugschrift „Österreich und dessen Zukunft“ bereits zuvor in das Visier der österreichischen Zensur geraten, sodass Sedlnitzky und der Staatskanzler sofort über ein absolutes Debitsverbot übereinkamen. Darüber hinaus wurden dort die feindseligsten Schriften gegen die Habsburgermonarchie – u. a. die Pamphlete des österreichischen Emigranten Franz Schuselka „Vor- und Rückschritte in Österreich“ und „Die deutsche Volkspolitik“ – verlegt und verbreitet, wobei in den Worten des Polizeipräsidenten „bei dem bekannten systematischen Kampfe der deutschen Revolutionspartei gegen die konservative Politik und Haltung Österreichs noch eine Flut ähnlicher, zur Unzufriedenheit aufreizender Druckschriften zu erwarten“ stünde.⁴⁷

Das Debitsverbot vom 24. Dezember 1846 traf als „Weihnachtsgeschenk“ neben diesen beiden Buchhandlungen auch Gustav Mayer in Leipzig, der sich seit kurzem ebenfalls durch die Herausgabe bissiger antiösterreichischer Pamphlete „hervorgetan“ hatte.⁴⁸ Im Herbst 1847 ersuchte Mayer um die Aufhebung des Debitsverbots, aber Anfang Februar 1848 hatte der Polizeipräsident immer noch keine Entscheidung gefällt, weil die Verlagsartikel von der österreichischen Zensur nicht behandelt, sondern wegen des Debitsverbots sofort mit „*Damnatur et confiscatur*“ belegt worden waren. Sedlnitzky überließ die Entscheidung dem Staatskanzler, weitere Schritte unterblieben jedoch aufgrund der Wiener revolutionären Märzereignisse 1848.⁴⁹

Scheinfirmen und die Habsburger Polizei

Die Buchhandlungen Hoffmann & Campe und Keil schlugen einen anderen Weg ein: Sie versuchten, das Debitsverbot mithilfe von Scheinfirmen zu umgehen. In der Familie Campe geschah dies nicht zum ersten Mal. Bereits August Campe, der um 19 Jahre ältere Halbbruder von Julius Campe,⁵⁰ hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts antinapoleonische Schriften über die fiktive Kölner Firma „P. Hammer d. Ä.“ vertrieben. Nach dem Verlagsverbot in Österreich gründete Julius Campe die neue Scheinfirma „Ludwig Giese“ und gab dort den zweiten Teil der erfolgreichen Flugschrift „Österreich und dessen Zukunft“ heraus. Sedlnitzkys kam sofort der Verdacht, dass es sich um einen Trick des Hamburger Verlegers handeln könnte.⁵¹ Er ließ das Buch daraufhin mit „*damnatur et confiscatur*“ belegen und bat Metternich um eine Untersuchung der Beziehung zwischen Ludwig Giese und Hoffmann & Campe.

⁴⁷ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 6.12.1846.

⁴⁸ *Ebenda*. – Das Debitsverbot gegen die Mayerschen Verlagsartikel wendete sich u. a. gegen die „Briefe einer polnischen Dame“, „Unsere Gegenwart und Zukunft“ sowie das Buch „Soziale und politische Zustände in Österreich“. HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 50, Note vom 6.2.1848.

⁴⁹ *Ebenda*. – Marx: Österreichs Kampf 22 (vgl. Anm. 3).

⁵⁰ Julius Campe war das 15. und letzte Kind von Friedrich Heinrich Campe und stammte aus dessen Ehe mit Antoinette Caroline Freisen. Siehe Ueding: Hoffmann und Campe 254 (vgl. Anm. 22).

⁵¹ Zu Hoffmann & Campe, zur Einschmuggelung von verbotenen, in Deutschland gedruckten Druckschriften über Triest nach Italien siehe: Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Polizeihofstelle (AVA Wien, PHS), Ktn. 1658, No. 870 ex. 1847.

Mittlerweile war auch Heines Broschüre „Atta Troll. Ein Sommernachtstraum“ in derselben Firma – d.h. de facto als Publikation von Hoffmann & Campe – erschienen. Die österreichische Zensur blieb indes nicht untätig: Bis April 1847 gelang es ihr, die Verbindung zwischen den beiden Häusern aufzudecken. Sedlnitzky dehnte das Debitsverbot auf Ludwig Giese aus und wies zugleich die k. k. Zensurbehörden an, sämtliche bei unbekannten Firmen in Hamburg oder anderwärts erscheinenden Druckschriften besonders aufmerksam zu kontrollieren. Der Buchhändler Campe machte nämlich keinen Hehl daraus, dass er sich dieses Mittels zur Umgehung des Debitsverbots auch in Zukunft bedienen wollte.⁵² Sein nächster Versuch, die neueste Schrift von Franz Schuselka „Die Lösung der preußischen Verfassungsfrage“ durch den Hamburger Verlag G. W. Niemayer zu verbreiten, wurde ebenfalls entdeckt und das Buch, welches Sedlnitzky zufolge „in dem gegenwärtigen Zeitpunkt politischer Aufregtheit der k.[öniglichen, M. Ch.] preußischen Regierung mit offener und verwegener Feindseligkeit entgegentritt und sich zugleich freche Schmähungen gegen Österreich erlaubt“, mit Damnatur belegt.⁵³

Auch der zweite „verbotene“ Leipziger Buchhändler, Ernst Keil, zog den Widerstand gegen die österreichische Zensur einem loyalen Rückzug vor und versprach sich davon zugleich eine Absatzsteigerung seiner Verlagsprodukte in Österreich. Mittels des Verlags „Slawische Buchhandlung“ und der Scheinfirma „Kabinett für Literatur“ (gemeinsam mit Reclam) und „Volksbücherverlag“ versuchte er, seine Bücher nach Österreich einzuschmuggeln, darunter auch die deutsche Übersetzung der bereits erwähnten revolutionären Flugschrift „Népkönyv“. Obwohl schon zuvor die sächsischen Behörden deren Beschlagnahme angeordnet hatten, war es dem Verleger Keil gelungen, bis auf wenige Exemplare die gesamte Auflage unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften ins Ausland zu versenden.⁵⁴ Ein Exemplar schickte er auch an den Wiener Buchhändler Gerold und fügte auf der Rechnung die folgende Werbenotiz bei:

Die Aufmerksamkeit, welche dieses Buch /:1846 in ungarischer Sprache in Leipzig bei Keil et Comp. erschienen:/ bei der österreichischen Regierung erregte, die strengen Maßregeln, welche es veranlasste, das sofortige Verbot des Keil'schen Verlags in allen österreichischen Staaten, die Einkerkung des Verfassers [...], der in Ungarn selbst veranstaltete Nachdruck und endlich das infolge dessen und auf österreichische Reklamation erlassene Druckverbot aller ungarischer Schriften in Sachsen – alle diese Tatsachen sprechen für die Bedeutsamkeit des Buches. – Wir bitten um schnelle Verbreitung!⁵⁵

Solche „frechen“ Bemerkungen, darauf hat bereits Julius Marx hingewiesen, empörten den Polizeipräsidenten Sedlnitzky, der den Buchhändler Ernst Keil ursprünglich nicht sehr streng beurteilt hatte, ganz besonders.⁵⁶

⁵² HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Noten vom 4.3., 16.4.1847. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Noten vom 12.3., 24.3., 4.4. und 12.4.1847.

⁵³ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Noten vom 15.7. und 13.8.1847. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Noten vom 31.7. und 7.8.1847.

⁵⁴ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Noten vom 23.3., 14.4. und 11.11.1847. – HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Noten vom 15.4., 21.4., 10.5. und 23.11.1847.

⁵⁵ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 11.11.1847.

⁵⁶ Siehe das Abschlusszitat. – Marx: Österreichs Kampf 23 f. (vgl. Anm. 3).

Die österreichischen Polizei- und Zensurbehörden kämpften nicht nur an der „deutschen“ Front gegen den Bücherschmuggel. Bisweilen mussten auch Maßnahmen gegen die Einschmuggelung verbotener Druckschriften aus der Schweiz, Belgien, Frankreich oder sogar aus den Donaufürstentümern Moldau und Wallachei getroffen werden.⁵⁷ Aber auch die österreichischen Buchhändler selbst waren keine „unbeschriebenen Blätter“, da mehrere Fälle aktenkundig wurden, bei denen sie verbotene Schriften oder Zeitungen bestellt oder direkt an deren Einschmuggelung teilgenommen hatten.⁵⁸ Der Wiener Buchhändler Jakob Dirnböck ließ sogar auf das bei ihm erschienene Werk „Die Französische Revolution und ihre Folgen“ von August Schimmer „Leipzig“ als Verlagsort und eine dort nicht existierende Firma drucken.⁵⁹ Einen brisanten Inhalt zu signalisieren, diente in diesem Fall als Werbemaßnahme und damit in erster Linie der Gewinnsteigerung.

Daraus lässt sich schließen, dass die österreichischen Zensurverhältnisse auch im letzten Jahrzehnt des Vormärz hemmend auf das Erscheinen von wissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Literatur wirkten und die meisten österreichischen Dichter und Wissenschaftler ihre Werke in den Staaten des Deutschen Bundes verlegen ließen.⁶⁰ Die scharfe Zensur, hoher Einfuhrzoll sowie die Langsamkeit im Geschäftsgang zwangen die k. k. Buchhändler gewissermaßen, ihre Existenz auch über solche „illegalen“ Wege zu sichern.

Abschließende Bemerkungen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die österreichischen Polizei- und Zensurbehörden den Bücherschmuggel zwar zumeist aufdecken konnten und vor allem auch den Ausweichtaktiken und Scheinfirmen zur Umgehung eines Debitsverbots auf die Schliche kamen. Jedoch war das schwerfällige zentralisierte Zensursystem in Österreich der Schnelligkeit und den Distributionsstrategien der „Schmuggler“ auf

⁵⁷ IIIIStA Wien, StK, NvP, Ktn. 46, Note vom 9.4.1840. – Buchhändler C.G. Vogler aus Brüssel: HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 19, Note vom 29.6.1846. – HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 10.7.1846. – Moldau und Wallachei: HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 48, Note vom 25.2.1845. – *Ebenda*, Ktn. 49, Note vom 27.12.1847. – Die Schweizer Firmen Orell und Füßli sowie der „Literarische Comptoir“ in Zürich, Schläpfer in Herisau oder Jenni in Bern schmuggelten zahlreiche Broschüren nach Österreich ein, wie auch die Straßburger Buchhandlungen Silbermann, Schuler oder Schmidt. Vgl. HHStA Wien, Minister-Kolowrat-Akten, Ktn. 210, No. 1805 ex. 1846, Vortrag des Grafen Sedlnitzky vom 7.10.1846. – *Gloss*: Literarische Geheimberichte LXXXVI (vgl. Anm. 7). – *Marx*: Österreichs Kampf 37 f. (vgl. Anm. 3). – *Weyrich*: Zensur als Mittel der Unterdrückung 118 (vgl. Anm. 3).

⁵⁸ Etwa die Lemberger (HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 46, Note vom 9.4.1840), Prager (AVA Wien, PHS, Ktn. 1526, No. 3150 ex. 1843; S 15 IX 1847) oder Wiener Buchhändler (HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 50, Note vom 24.2.1848).

⁵⁹ Das Werk war mit Beschlag belegt und die österreichischen Buchhändler mittels eines Zirkulars von Graf Sedlnitzky ermahnt worden, falsche Angaben auf ihren Verlagsartikeln zu unterlassen. HHStA Wien, StK, NaP, Ktn. 20, Note vom 30.6.1847. – MZA Brno, MSGP, Ktn. 697, No. 4748/4, Sedlnitzky an Stadion, 12.9.1847.

⁶⁰ *Schnattinger*, Harald: Studien zum Wiener Verlagswesen des 19. Jahrhunderts. Wien 1951, 61. – *Menz*, Gerhard: Der europäische Buchhandel seit dem Wiener Kongress. Würzburg 1941, 41.

Dauer nicht gewachsen. Zu oft war es den findigen deutschen Buchhändlern gelungen, das jeweilige Werk in der Habsburgermonarchie vor dem Verbots- oder Beschlagnahmeerlass in Umlauf zu bringen.

Die Verhängung von Debitsverboten wiederum zeigte sich einerseits als effektives Mittel zur Einschüchterung der ausländischen Buchhändler und Verleger, andererseits handelte es sich um eine aufsehenerregende Maßnahme, die das Interesse des Publikums durchaus steigern konnte. Dieses Effekts waren sich Buchhändler wie Julius Campe oder Ernst Keil völlig bewusst – und sie verstanden es, ihn zu nutzen.

Die Starrheit auf Seiten des österreichischen Staates war indessen nicht nur strukturell bedingt. Wenn der Präsident der Polizei- und Zensurhofstelle, Graf Sedlnitzky, das Gesuch des Leipziger Buchhändlers Philipp Reclam um Zurücknahme des gegen ihn verhängten Debitsverbots acht Monate lang unerledigt ließ, war das nicht nur Ausdruck seiner auch aus anderen Kontexten bekannten Langsamkeit.⁶¹ Sein Verhalten kann auch als Verschleppungstaktik gedeutet werden. Dafür, dass es Sedlnitzky primär darum ging, das Verbot nicht anzutasten, spricht nämlich auch die Tatsache, dass Metternich dieses von Sedlnitzky abgelehnte Gesuch unterstützte.

Die Vorgehensweise der österreichischen Zensurbehörden war zwar rigoros, von Willkür kann aber nicht die Rede sein: Vom damaligen Standpunkt aus gesehen, waren ihre Schritte durchaus legitim. Mitunter zeigte sich Sedlnitzky sogar nachsichtig. So verzichtete er im Falle der nachgewiesenen Einschmuggelung der verbotenen Zeitschrift „Grenzbote“ durch die Wiener Buchhandlung Schmidt & Leo – beschwichtigt durch die neu eingerichtete k. k. Zensuroberdirektion – auf Strafhandlung und beließ es bei einem strengen Verweis.⁶²

Der Bücherschmuggel brachte nicht nur den Verlegern Profit, er bewahrte die verbotenen Autoren auch vor Isolation und ihre Schriften davor, unbekannt zu bleiben und wirkungslos zu verpuffen.⁶³ Zugleich offenbarte er Schwächen des österreichischen Staatssystems, das in zahlreichen antihabsburgischen Pamphleten im Zentrum der Kritik stand. Mittelfristig erreichten die Autoren und Buchhändler ihr Ziel, denn ihre Schriften waren Motor und Ausdruck zugleich der in der Bevölkerung um sich greifenden Politisierung. Als Sprachrohr gegen die Obrigkeit gerichteter Forderungen waren sie ein Wegbereiter der Revolution 1848 und damit der Veränderung des österreichischen Regierungssystems und der Aufhebung der Zensur im Jahre 1848. Während die Protagonisten des Bücherschmuggels ihre oppositionelle Tätigkeit als Notwendigkeit ansahen, hatten sie für die habsburgische Zensurpraxis als Symbol der

⁶¹ Ein interessantes Beispiel dafür, wie Metternich Sedlnitzkys Langsamkeit antizipierte, liefert Julius Marx. Im Konzept einer Note, die er am 3. März 1846 an die Polizeihofstelle in Wien verfasste, ist eine Stelle gestrichen. Demnach hatte Metternich ursprünglich geplant, Sedlnitzky die kaiserliche Genehmigung zur geplanten Maßregelung der Leipziger Buchhandlungen Wigand, Mayer und Reclam einholen zu lassen, um dann bei der sächsischen Regierung einschreiten zu können. Offenbar fürchtete er jedoch, dass der Graf lange zaudern würde, denn in der abgesandten Note vom 4. März 1846 forderte er lediglich dessen Zustimmung, um die Sanktionierung selbst erbitten und Weiteres verfügen zu können. Sedlnitzky antwortete schon tags darauf. Siehe Marx: Österreichs Kampf 18 f. (vgl. Anm. 3).

⁶² HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 50, Note vom 24.2.1848.

⁶³ Ziegler: Literarische Zensur 149 (vgl. Anm. 3).

aus ihrer Sicht überkommenen Ordnung oft genug nur Spott übrig. Dieses Gefühl der Überlegenheit, gepaart mit einer gewissen Freude an der Auseinandersetzung, wird im Verhalten des Verlegers Ernst Keil im Februar 1847 deutlich:

Die Buchhandlung Piller & Comp. in Lemberg schickte unterm 18. v. M. an die Buchhandlung Ernst Keil in Leipzig folgende Abberufung: „Wir ersuchen Sie, alle Zusendungen an uns so lange zu unterlassen, bis nicht das allgemeine Verbot Ihres Verlags in Österreich aufgehoben wird.“ Hierauf antwortete Keil auf demselben Abberufungszettel: „Da werden Sie lange warten können. Wir werden uns nie die Schande antun, ein Buch zu drucken, das in Österreich erlaubt wird.“⁶⁴

⁶⁴ HHStA Wien, StK, NvP, Ktn. 49, Note vom 23.3.1847.